



Lilienthal, im Dezember 2022

Liebe Bürgerstifterinnen und liebe Bürgerstifter,
liebe Engagierte,
liebe Freunde der Bürgerstiftung!

Die Bürgerstiftung Lilienthal wurde im November 20 Jahre alt.

Wie schnell ist doch die Zeit vergangen!
Was haben wir alles auf die Beine gestellt!
Es gibt so viele Herausforderungen, weltweit, doch auch vor Ort – wo fängt man nur an?
Dies alles mögen Gedanken sein, die vielen der Engagierten immer wieder durch den Kopf gehen.

Wie auch immer, die Bürgerstiftung Lilienthal ist eine junge Stiftung und sie ist für die Ewigkeit angelegt. Ihr Profil ist nachhaltig auf Zukunft ausgerichtet. Der breite Stiftungszweck, der ein wesentliches Kennzeichen einer Bürgerstiftung ist, ermöglicht es auf lange Sicht, auf sich verändernde Bedingungen und Bedürfnisse späterer Generationen flexibel zu reagieren. Das Stiftungskapital muss unangetastet bleiben und es bleibt für alle Ewigkeiten erhalten. Ein wichtiges **Nachhaltigkeitsprinzip**, das hier gilt: Das Geld, was Menschen heute der Bürgerstiftung stiften, kommt allen zukünftigen Generationen zu Gute.

Bürgerstiftungen - seit 25 Jahren in Deutschland - sind eine der innovativsten und dynamischsten Stiftungsformen weltweit und es ist wunderbar, eine solche Bewegung mitgestalten zu können. Sie tragen dazu bei, dass es eine starke Bürgergesellschaft gibt. Allein in Deutschland gibt es ca. 280 Gütesiegel-Bürgerstiftungen und die Lilienthaler ist eine davon. Die neun GründungstifterInnen waren 2002 sehr zufrieden damit, sagen zu können: „Wir haben die 44. Bürgerstiftung in der BRD gegründet“.

Das **Alleinstellungsmerkmal** der Bürgerstiftungen ist, dass sie **Mitmachstiftungen** sind. Mitmachen heißt, sich aktiv einbringen können: **mitwirken** und **mitbestimmen**. Bürgerstiftungen fördern das bürgerschaftliche Engagement vor Ort:

- Sie wollen die Eigeninitiative und Partizipation der Bürger stärken und sie zur
- eigenverantwortlichen Lösung gesellschaftlicher Probleme vor Ort anregen.
- Sie wollen Bürger darin stärken, selbst Dinge in die Hand zu nehmen, sich mitverantwortlich zu fühlen für das, was in ihrer Kommune passiert.

Die Bürgerstiftung Lilienthal wird ausschließlich getragen durch bürgerschaftlich Engagierte. Gut 250 BürgerInnen beteiligen sich in unterschiedlichster Weise mit Zeit, Ideen und Geld, ohne sie würden all die Projekte nicht laufen und die Arbeit nicht geleistet werden können.

Ihnen ALLEN gehört unser größter Dank!

20 aufregende und motivierende Jahre liegen seit der Gründung hinter uns. Projekte wurden entwickelt und umgesetzt, es mussten Unterstützer gewonnen werden. Immer wieder wurde Neues diskutiert, Geplantes geändert, Altes überdacht, Geschafftes gewürdigt.

Bildung ist ein Thema der Bürgerstiftung Lilienthal, wir greifen es in vielen unserer Projekte auf. **Bildung ist der Schlüssel zur Stärkung des Zusammenhaltes** in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft - ist **Teilhabe am gesellschaftlichen Leben - Gewaltprävention – der beste Garant aus der Armut – Integration wird nur über Bildung erfolgreich sein** - d.h. für Bildung kann man sich nicht genug einsetzen. Mit den Worten **John F. Kennedys** gesagt: „Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: **keine Bildung**“. Ökonomen weisen seit Jahren auf die **Bedeutung frühkindlicher Bildung** hin. Nach ihren Studien erbringen **frühkindliche Bildungsinvestitionen hohe Renditen**.

Unser Land hat eine reiche Bildungstradition, schafft es aber immer weniger, jedem Kind – unabhängig von seiner Herkunft – eine faire Chance einzuräumen, sein Potential zu entfalten.

Ein wichtiges Anliegen der Bürgerstiftung Lilienthal ist es, Wege aufzuspüren, wie Benachteiligung und Folgen von Armut begegnet werden kann, deshalb zieht sich das Thema Bildung kontinuierlich wie ein **roter Faden** durch unsere Arbeit.

2003 wurde „**Lilienthal liest**“ ins Leben gerufen

2006 gründeten wir die **Kinderakademie**

2008 starteten wir mit der **Außerschulischen Lernbetreuung** und

2016 eröffneten wir das **Kinderforscherzentrum KaLis Werkstatt**

In der **Außerschulischen Lernbetreuung** wurden seither jährlich bis zu 60 Kinder und Jugendliche, auf Wunsch auch über die Ausbildung hinweg begleitet.

Seit der Gründung der **Kinderakademie** im Jahre 2006 haben ca. **15.000 Kinder** an den 50 -70 Kurstagen pro Jahr teilgenommen.

In **KaLis Werkstatt** sollen sich an über **200 Interaktiven Mitmachstationen**, die wir seit 2007 in den Bereichen **Luft, Strom und Spannung, Roboter, Bewegung, Kraft, Optische Täuschungen, Mathematik und Astronomie** gebaut haben, Kinder spielerisch und entdeckend naturwissenschaftliche und technische Themen erschließen können, aber auch **Erwachsene** – so zeigt es sich immer wieder – können vielfältige Lernerfahrungen machen. Zur Zeit läuft eine Ausstellung zum Thema „**Astronomie**“.

Auch in unseren weiteren satzungsmäßigen Förderbereichen gab es durch den Einsatz vieler Engagierter unendlich viele spannende, interessante und hervorragende Angebote:

Kunst und Kultur – Theater- u. Musikveranstaltungen, Lesungen, Literaturkreis, Kunst- und Kulturreisen, Reiseberichte, Vortragsabende zu den unterschiedlichsten Themen.

Denkmalpflege – Das von Heinrich Vogeler geplante Haus Klosterstraße 23 - ein Geschenk **Conrad Nabers** - wurde denkmalgerecht restauriert.

Für Menschen aus der Ukraine bieten wir einen **Sprachkurs** sowie einen **Gesprächskreis** an.

Umwelt und Natur – das Thema Nachhaltigkeit – schon seit Jahrzehnten von Wissenschaftlern beschworen – ist in unseren Arbeitsgrundsätzen von 2003 an erster Stelle genannt. Unsere erste Sommerakademie mit Kindern im Jahre 2008 führten wir

zum Thema „**Klimawandel**“ durch. Veranstaltungen zum Thema Umwelt und Natur wurden bisher vielfältigst angeboten. Anfang dieses Jahres hat sich die „**Klimagruppe**“ gegründet und die ersten Projekte auf den Weg gebracht.

Sie alle haben sich sicher auch schon Gedanken darüber gemacht, warum die Menschen so viel über den Klimawandel wissen und doch nicht genug tun. Vielleicht hilft es, sich immer wieder die Aussage von **Karl Popper** bewusst zu machen: „**Unsere Einstellung der Zukunft gegenüber muss sein: Wir sind jetzt verantwortlich für das, was in der Zukunft geschieht**“. Und **Dennis Meadows** – Autor des vor 50 Jahren erschienenen Buches „**Die Grenzen des Wachstums**“, in dem er seiner Meinung nach bereits alles gesagt hat, macht 2022 nochmals deutlich: „Eine Voraussetzung für eine nachhaltige Gesellschaft ist, dass die Menschen nach einem **Genug** streben statt einem **Mehr**“.

Stiftungsfonds „Umwelt und Natur“ - Um noch stärker in diesem für uns Menschen überlebenswichtigen Bereich tätig sein zu können, wurde im vergangenen Jahr auf Wunsch von Bürgerstiftern der Stiftungsfonds „**Umwelt und Natur**“ angelegt. Wen bewegt nicht der menschengemachte Zustand unseres Planeten, der Klimawandel, das Artensterben, wodurch unser aller Leben bedroht ist.

An diesem Stiftungsfonds kann sich jede/r, die/der diese Arbeit unterstützen möchte, beteiligen.

Lassen Sie uns gemeinsam an diesem wichtigen Thema der Zukunft arbeiten.

Natürlich soll es anl. des **20. Geburtstages der Bürgerstiftung** eine Jubiläumsfeier geben. Ende November schien uns aber dafür nicht der richtige Zeitpunkt, überall finden um diese Zeit bereits Weihnachtsfeiern und Weihnachtsmärkte statt. Coronabedingt mussten wir bedauerlicherweise unser Bürgermahl absagen. Nein, es ist nicht die richtige Zeit für eine Jubiläumsfeier.

Deshalb planen wir im nächsten Jahr ein Sommerfest und freuen uns, Sie alle dann begrüßen zu können.

Der Vorstand der Bürgerstiftung und die Mitglieder des Stiftungsrates danken allen engagierten Bürgerinnen und Bürgern, Institutionen und Geschäftsleuten, die durch Zeit, Ideen und Geld auch 2021 dazu beitrugen, dass die Bürgerstiftung ihre Arbeit verrichten konnte und allen Vereinen und Institutionen für die gute Zusammenarbeit.

Wir wünschen Ihnen

**ein besinnliches und friedliches Weihnachtsfest und
für das Jahr 2023 alles Gute - insbesondere Gesundheit.**

gez.

Christa Kolster-Bechmann

Unter dem Schornstein

Ich war noch ein kleiner Junge und glaubte noch an den Weihnachtsmann. Nicht an den, der abends von Haus zu Haus geht, an die Tür klopft und fragt: »Sind die Kinder auch immer artig gewesen?« Den kannten wir damals noch nicht. »Der kommt zu den Leuten, die einen eisernen Herd haben und ein enges Ofenrohr«, sagte die Mutter.

Nein, so weit waren wir noch nicht. Zu uns kam immer noch der andere, der mitten in der Nacht mit einem großen Sack übers Land und über die Dächer flog und überall, wo noch ein richtiger alter Herd war, etwas in den Schornstein warf.

Wir waren fünf Kinder im Hause, und ich war das kleinste. Und wir mußten am Abend vor Weihnachten jeder einen Teller auf den Herd stellen, alle schön der Reihe nach rund um das offene Ofenloch herum. »Nicht zu weit nach der Mitte«, sagte die Mutter, »das sieht so unbescheiden und gierig aus. Und auch nicht so weit weg an den Rand, sonst kriegt man nichts.«

Wir stellten unsere fünf Teller – jeder von uns hatte seinen eigenen Teller, und meiner war ganz besonders bunt –, die stellten wir alle fünf in einem schönen Halbkreis vor das Feuerloch. Und dann beugten wir uns nochmals alle ganz weit über den Herd und guckten hinauf, ob der Schornstein auch wirklich offen war. Und

dann sagten wir »gute Nacht« und kletterten einer nach dem anderen in die Betten. – Mutter saß noch am Tisch und nähte.

Mitten in der Nacht wachte ich auf, und ich meinte, da hätte etwas gebrummt oder geknackt und ich dachte: »Nun ist er eben – gerade eben – ist er vorübergeflogen und hat was in den Schornstein geworfen!« Und ich dachte: was das nun wohl gewesen ist? Was da nun wohl liegt – auf meinem Teller? Und weil ich meinte, ich könnte nun doch nicht wieder einschlafen und weil draußen ganz heller Mondschein war und alles war so still im Hause, so stand ich leise auf und schlich mich nach der Küche und guckte auf den Herd. Aber da war noch gar nicht viel zu sehen. Alle Teller waren noch leer.

»Dann mußt du dich wohl verhöhrt haben«, dachte ich und wollte mich schon umdrehen und wieder ins Bett, da meinte ich plötzlich, daß mein Teller diesmal etwas weiter zurück stände als die anderen vier. Und weil ich doch gerade in diesem Jahr etwas ganz Schönes und auch recht viel vom Weihnachtsmann haben wollte und weil mich niemand sah und auch keiner etwas davon wußte, so stellte ich meinen Teller leise und vorsichtig ein ganzes Stück weiter nach vorn und schob ihn mitten unter den offenen Schornstein. Dann ging ich schnell wieder in die Kammer und kroch unter die Decke.

Noch lange lag ich wach und wußte nicht, ob ich das nun so richtig gemacht hätte oder nicht. Aber dann dachte ich: »Ich steh ganz früh auf, daß keiner etwas merkt. Und wenn es ganz schlimm wird und alles auf meinen Teller gefallen ist, dann kann ich ihnen ja noch immer etwas geben.« – Dann schlief ich wieder ein.

Als ich aufwachte, waren Jakob und Grete schon in der Stube, und Johann und Heiner standen schon am Fenster. Ich wollte mich leise an ihnen vorbeidrücken, aber – »Halt!« sagte die Mutter. »Wo willst du hin?« – »Nur einmal sehen, ob was in meinem Teller...« – »Nein, hierbleiben! Und erst die Hose anziehen! Und Strümpfe und Stiefel! Und die Hände und den Hals waschen! Wenn du fertig bist, gehen wir alle zugleich. Und ich gehe voraus,

damit es nachher keinen Streit gibt.« Ich muß wohl ein sehr unglückliches Gesicht gemacht haben, denn Grete guckte mich so komisch an und Johann sagte: »Nun, schau zu, daß du weiterkommst! Wir warten auf dich!« Es ging an diesem Morgen nicht so schnell, wie es eigentlich gehen sollte, aber zuletzt war ich ja doch fertig und stand an der Tür und wollte hinaus.

»Halt!« sagte die Mutter wieder. »Erst komm ich, und ihr kommt alle hinter mir her!« – Und dann ging sie über die Diele, stand vor dem großen Herd und reichte uns unsere Teller. Sie freute sich bei jedem Teller mit. Johann hatte fünf schöne Äpfel und wenigstens zwanzig Nüsse und vier braune Kuchen – und ein Paar neue Schlittschuhe; Grete hatte auf ihren Äpfeln und Nüssen und Kuchen eine schöne weiße Schürze liegen; Heiner ein dickes Märchenbuch, Jacob einen Baukasten. Und ich – ich hatte in meinem großen bunten Teller nur einen kleinen Apfel und eine Nuß und einen braunen Kuchen – und sonst nichts – kein Stück weiter.

»Ja, was hat denn das zu bedeuten?« fragte die Mutter. Und sie suchte den ganzen Herd ab und guckte nochmals in den Schornstein, ob da nichts hängengeblieben war. »Wie kommt denn das? Bist du denn nicht artig gewesen im letzten Jahr?«

»Doch!« nickte ich nur, denn sagen konnte ich nichts. Mir saß ein großer Klotz im Hals. Und auch als meine Geschwister mich nun halb bedauerten und halb in heimlicher Schadenfreude aufzählten, was ich vielleicht angestellt haben konnte, schüttelte ich nur immer den Kopf: »Nein, nein – das ist es nicht.«

Nein, ich wußte es besser. Und die Mutter wußte es auch, das merkte ich – sie tat nur so. »Der Weihnachtsmann wird ja wohl wissen, warum«, sagte die Mutter, »wir können weiter nichts tun. Ihr könntet ihm höchstens etwas von euren Sachen abgeben, wenn ihr mögt, aber recht ist es ja eigentlich nicht.«

Grete und Johann gaben mir jeder einen Apfel. Heiner gab mir ein paar Nüsse. Jakob gab mir zwei braune Kuchen. »Und von mir kriegst du vielleicht auch noch was«, sagte die Mutter, »sobald ich weiß, warum der Weihnachtsmann dich so kümmerlich bedacht hat.«

Eine ganze Stunde lang drückte ich noch herum, dann ging ich zu meiner Mutter und sagte es ihr – leise, unter vier Augen: daß ich nachts aufgestanden wäre und daß ich meinen Teller vor die anderen vier und mitten unter den Schornstein gestellt hätte.

Die Mutter schüttelte den Kopf. Aber dann schaute sie mir still in die Augen und strich mir über den Scheitel. »Es ist gut«, sagte sie, »wir wollen nun nicht mehr davon sprechen. Du darfst deinen Teller heute abend nochmals hinstellen – mitunter kommt ja der Weihnachtsmann wieder zurück.«

Ich stellte abends – ganz allein – meinen Teller wieder auf den Herd. Nicht direkt unter den Schornstein, aber auch nicht zu weit weg auf den Rand, sondern so halb bis zur Mitte, als ob noch vier andere Teller daneben ständen. Und ich hatte am nächsten Morgen vier schöne Äpfel, etwa zwanzig Nüsse und drei braune Kuchen, und obendrauf eine schöne, weiche, wollene Mütze – mit einer bunten Quaste. Ich habe mich ganz toll gefreut und habe sie lange getragen und habe sie auch heute noch nicht vergessen.

Ich denke noch oft an diesen Weihnachtsmorgen und an diese weiche, wollene Mütze mit der bunten Quaste, besonders immer dann, wenn ich meinen Teller einmal wieder irgendwo vor die anderen und mitten unter den Schornstein stellen möchte.